

# Arztmangel bleibt

Neu ist für Ministerin Huml nur der Dienstsitz

VON GEORG KÖRFGEN

Ministerin Melanie Huml führt sichtbar stolz durch ihre neuen Räume. Sie hat von dort einen freien Blick auf die Nürnberger Burg. Der Tag eins des neuen Dienstsitzes Nürnberg des bayerischen Gesundheits- und Pflegeministeriums ist ein schöner, die Probleme sind aber die alten.

NÜRNBERG – Morgens hatte die Ministerin den Dienstsitz im ehemaligen Gewerbemuseum offiziell eröffnet, abends dann der Termin im Nürnberger Presseclub mit exklusiver Führung durch die wenigen Räume des neuen Ministeriums. Denn vorerst arbeiten hier nur 20 Mitarbeiter von 279; 50 sollen es Ende des Jahres sein.

Huml lobte im Presseclub rasch den „positiven Eindruck“, den ihre 170 angereisten Beschäftigten aus der Noris heim nach München mitgenommen hätten; dann musste sie sich mit den Problemen des Gesundheitssystems befassen.

„Überall Ärzte, überall Pflegepersonal“, das sei für die 42-jährige Ärztin aus Bamberg eines ihrer zentralen Ziele. Was toll klingt, das ist in bayerischen Landen oft Wunschdenken. Sie sei dennoch optimistisch, meinte Huml auf Nachfrage, auch wenn der Ärztemangel in einigen Gebieten Bayerns „eine Herausforderung“ sei. Zuversichtlich stimmt die Ministerin die Niederlassungsförderung. Das Pro-

gramm hat inzwischen 310 Ärzte in Orte mit weniger als 20 000 Einwohnern gelockt, indem ihnen eine Starthilfe von 60 000 Euro gezahlt wird.

Zudem wurden bisher 117 junge Mediziner aufs Land geschickt, mit einem „Landarzt-Stipendium“. Im Studium gibt es dann bis zu 300 Euro pro Monat, dafür müssen die Ärzte später in eher unbeliebten Gegenden zwischen sieben und zehn Jahre eine Praxis betreiben. „Wir hoffen natürlich, dass sie dort bleiben“, so Huml. Allerdings präsentierte die Gesundheitsministerin auch Zahlen, die postwendend an ihrem Optimismus zweifeln lassen.

So geht in den nächsten zehn Jahren jeder dritte Hausarzt in Bayern in Rente. Zugleich wollen sich nur zwölf Prozent der aktuellen Medizinstudenten auf einen Beruf als Hausarzt einlassen, der Rest strebt eine Niederlassung als Facharzt oder eine Arbeit in einer Klinik an. Huml

kritisierte deutlich die noch immer hohen Zugangsschranken, die die Universitäten für das Medizinstudium errichteten. „Ich finde es bedauerlich, dass die Abiturnote noch immer so viel zählt.“ Sie kenne Beispiele, bei denen Abiturienten mit einem Durchschnitt von 1,4 und gar 1,0 nicht sofort den gewünschten Studienplatz bekommen hätten. „Man glaubt’s manchmal nicht.“

Der Freistaat Bayern habe im Alleingang 250 neue Studienplätze für Mediziner an der Universität Augsburg



Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) Foto: Armer/dpa



Ein Landarzt macht sich mit seiner Arzttasche auf den Weg zu einem Patienten. In einigen Gebieten Bayerns ist der Mangel an solchen Medizinern deutlich spürbar. Foto: Norbert Michalke/epd

geschaffen. Huml wünscht sich nun, „dass auch andere Bundesländer dem Beispiel folgen“. Denn: „Diese 250 Plätze stehen natürlich allen offen, nicht nur bayerischen Landeskindern.“ Wenigstens Nordrhein-Westfalen folge dem bayerischen Beispiel.

Das zweite große Problem ihres schönen neuen Ministeriums in Nürnberg holt Huml an diesem Abend im Marmorsaal des ehemaligen Gewerbemuseums auch ein: Die Situation der

mehr als 400 bayerischen Krankenhäuser. Jedes zweite schreibt ein Minus. Huml wehrt sich dagegen, pauschal zu sagen, es gebe zu viel Krankenhäuser in Bayern. Ein Flächenstaat brauche ein dichtes Netz.

Huml wies aber auf die Strategie der bayerischen Gesundheitspolitik hin: „Nicht jedes Krankenhaus muss alles können.“ Während es fraglich sei, ob man in Abteilungen der Inneren Medizin noch jedes Bett brauche,

bestehe dringender Bedarf in Bereichen wie der Kinderpsychiatrie. „Sagen Sie mal einer Mutter, deren Kind schwere Depressionen hat, dass erst in zwei Wochen ein Platz in einer Fachklinik frei wird.“

Die Probleme werden also nicht geringer, auch im Gesundheitssystem Bayerns. Vielleicht hilft der Ministerin beim Nachdenken in Zukunft der herrliche Blick aus ihrem Dienstzimmer auf die Kaiserburg.